

BERINGERS LÜGENSTEINE – 493 CORPORA DELICTI ZWISCHEN DICHTUNG UND WAHRHEIT

Birgit NIEBUHR & Gerd GEYER

Institut für Paläontologie, Bayerische Julius-Maximilians-Universität, Pleicherwall 1 D – 97070 Würzburg;
e-mails: niebuhr@mail.uni-wuerzburg.de; palo001@mail.uni-wuerzburg.de

Die Geschehnisse um Dr. Johannes Bartholomäus Adam BERINGER im Würzburg des frühen 18. Jahrhunderts werden wohl bis zum Ende einer historischen Wissenschaftsbetrachtung als eine der berühmtesten Fälle von wissenschaftlichem Betrug in den Lehrbüchern verankert bleiben. Wohl alle angehenden Geologen und Paläontologen bekommen die Geschichte erzählt – leider meistens falsch. Wie es wirklich war, ist unter anderem durch einen Wust an Spekulationen und Verleumdungen, die von Tatsachen nicht getrennt wurden, so sehr überkleistert, dass eine präzise Rekonstruktion der Ereignisse in den Jahren 1725 und 1726 kaum mehr möglich sein wird. Bis heute werden die alten Geschichten, die sich um Beringer und seine als „Lügensteine“ bezeichneten Muschelkalk-Figuren ranken, gebetsmühlenartig repetiert.

Vereinfacht stellt sich die üblicherweise erzählte Geschichte so dar: Im Jahr 1725 war der Hobby-Paläontologe Beringer zum einen Leibarzt des Fürstbischofs und Chef des renomierten Julius-Spitals, zum anderen Professor für Medizin an der Universität Würzburg. Zwei seiner Kollegen, der Mathematiker Roderique und der Bibliothekar und Geheimrat Eckhart, waren der selbstherrlichen Art Beringers überdrüssig und entwickelten einen ausgefuchsten Plan: Von drei jungen Burschen ließen sie Fälschungen von Versteinerungen aus lokalem Kalkstein herstellen (oder auch aus Ton formen und anschließend brennen, je nach Autor). Diese Fossilfälschungen zeigten ziemlich ungewöhnliche „Erhaltungen“. Es gab Vögel mit ihren Eiern, Schnecken und Muscheln, in denen scheinbar der Weichkörper erhalten blieb, Spinnen, die noch in ihrem Netz saßen, oder auch Blüten, die gerade von Insekten besucht wurden. Daneben „fand“ man immer kuriosere Objekte wie Kometen mit Schweif, Sonnen mit menschlichen Gesichtern, völlige Phantasiegebilde und schließlich sogar Platten mit hebräischen Schriftzeichen.

Diese Fundstücke spielte man Beringer durch die jungen Burschen zu. Der war begeistert, honorierte die Funde durch ansehnlichen Finderlohn und sammelte binnen kurzer Zeit eine Unmenge davon. Beringer verfasste eine lateinische Monographie über diese Stücke, die 1726 unter dem (Kurz-)Titel „Lithographiae Wirceburgensis“ veröffentlicht wurde. Auf 21 Kupferstich-Tafeln sind dort 204 Funde abgebildet und in 14 Kapiteln interpretiert.

Der Betrug flog auf, als Beringer einen Stein erhielt, auf dem sein eigener Name zu lesen war. Der Geprellte zog vor Gericht. Die drei Burschen wurden verhört und gestanden den Vorgang. Die Konsequenzen waren für alle Beteiligten unangenehm. Roderique musste Würzburg umgehend verlassen. Eckhart verlor seine Stelle und den Zugang zu den Archiven. Beringer hatte die Lithographiae Wirceburgensis dem damaligen Fürstbischof gewidmet und versuchte eine völlige Blamage zu vermeiden, indem er die Buchaufgabe aufkaufte und verbrennen ließ. Er zog sich fast vollständig aus dem öffentlichen Leben zurück und starb frühzeitig, vergrämt und verarmt. Eine alternative Fassung besagt, dass die Burschen zu der Untat von Roderique als einem geheimen Verehrer der (fast 30 Jahre älteren) Frau Beringer angestiftet worden seien. Eine dritte Version der Geschichte vertritt die Ansicht, es habe sich schlicht um einen Studentenkult gehandelt.

Ein auch nur etwas genauerer Blick in die Lithographiae Wirceburgensis, ein etwas sorgfältigeres Studium der Archivunterlagen (Dokumente von den Verhören, Briefe der Beteiligten), vor allem aber ein detaillierter Blick auf die Objekte der Begierde, die im

Mittelpunkt der Affäre stehen, deutet an, dass das Geschehen damals nicht so simpel ablief (Niebuhr & Geyer 2005).

Die Lügenstein-Affäre hat vier Haupt- und vier Nebendarsteller: Beringer, Held des Dramas, wurde vermutlich 1667 in Würzburg geboren und war ein waschechter Franke. Bereits sein Vater war Medizin-Professor und Chefarzt am Würzburger Julius-Spital gewesen, und der Sohn folgte ihm fast zwangsläufig nach. Eine Studienreise ins niederländische Leiden blieb die weiteste Reise seines Lebens. Ab und an klingen in der Lithographiae Wirceburgensis Komplexe an, die denjenigen ereilen, für den alles Fremde zugleich erstrebenswert und bedrohlich wirkt. Beringer starb 14 Jahre nach der Lügenstein-Affäre, ohne dass diese nennenswerte Konsequenzen für ihn gehabt hätte.

Autor der Lithographiae Wirceburgensis ist nach dem Titelblatt Georg Ludwig Hueber. Er war damals „*cand. med.*“ und Beringers Doktorand. Seine Anteile an dem Opus belaufen sich allerdings nur auf die vorangestellte neunseitige „Zueignung“ auf den Fürstbischof und die sechsseitige „*Corollaria Medica*“ mit 50 medizinischen Thesen am Schluss.

Johann Georg von Eckhart wurde 1664 bei Hildesheim geboren, studierte in Leipzig, und war bis zu dessen Tod bei dem Universalgelehrten Leibniz in Hannover angestellt. Eckhart stieg auf der Karriereleiter rasch empor und wurde 1721 geadelt. 1724 erhielt er den Ruf nach Würzburg und einen so guten Besoldungsvertrag, dass alteingesessene Professoren und Räte Würzburgs schockiert waren. Er starb hoch geehrt 1730 in Würzburg.

Jean Ignace Roderique wurde 1697 in Malmédy im heutigen Belgien geboren, war als Novize bei den Jesuiten in Trier und unterrichtete in Aachen, Neuß, Osnabrück und Köln. Eckhart holte Roderique im Dezember 1725 nach Würzburg; ein Termin der für die Lügenstein-Affäre maßgeblich ist.

Vier Eibelstadter Burschen, von denen drei namentlich bekannt sind, gestanden, Beringer Lügensteine überbracht zu haben.

Die ersten *Figurensteine* (*kursiv*: ins Deutsche übersetzte Zitate) soll Beringer am Fronleichnamstag (dem 31. Mai) des Jahres 1725 erhalten haben. Er war so begeistert, dass er die drei namentlich bekannten Eibelstadter Burschen zwischen Juni und November intensiv am „Fundort“, dem *Monte Eivelstadiano*, graben ließ. In 14 nationalen und internationalen Sammlungen sind heute 433 der *Corpora Delicti* wieder gefunden worden, von weiteren 60 verschollenen Lügensteinen existieren Fotos bzw. eine Zeichnung. Unter diesen 493 Lügensteinen sind 89 Originale von Beringers Tafeln (Niebuhr, Kurzfassung in diesem Heft). Recherchen ergaben, dass Beringer über 600, möglicherweise auch 1 100 Exemplare gehabt hat. Ob es jedoch jemals die von ihm angegebenen *etwa 2 000 Figurensteine* gab, ist aufgrund des kurzen zur Verfügung stehenden Herstellungszeitraumes anzuzweifeln.

Beringer begann die Lithographiae Wirceburgensis zu schreiben, als die Zahl der *gefundenen* Figurensteine noch kräftig anstieg. Die hervorragend gearbeiteten 21 Tafeln des Kupferstechers Puschner müssen im Winter 1725/1726 – als Roderique nach Würzburg kam – bereits fertig gewesen sein. Diese Lügensteine werden auch als "erste Generation" bezeichnet. Beringer diskutiert in der Lithographiae Wirceburgensis ausgiebig verschiedenste Möglichkeiten der Entstehung seiner Figurensteine, unterscheidet sie aber deutlich von *Versteinerungen* (also echten Muschelkalk-Fossilien) und besteht wiederholt auf eine *natürliche* Entstehung seiner Figurensteine. Selbst die Bearbeitungsspuren an den Figurensteinen, auf die Kritiker Beringer bereits damals hingewiesen hatten und die der Kupferstecher Puschner detailgetreu auf den Tafeln abgebildet hat, störten ihn nicht weiter. Im Gegenteil: Solche Spuren müssten von der Hand Gottes stammen, der jene Kreaturen in Stein gemeißelt habe.

Am 4. 10. 1725 veröffentlichte Beringer in den Leipziger „Neuen Zeitungen“ eine Vorankündigung. Er verwies dort auf die *von ihm entdeckten zu Stein gewordenen allerraresten und von niemanden bisher unter den versteinerten Sachen beschriebenen Luft-*

Meer- Land- und Wasser-Thierchen. Pikant ist, dass schon damals ein Fälschungsverdacht geäußert wird. Beringer beriet sich auf Augenzeugen bei den Ausgrabungen und bestritt zudem, dass es sich um *wahre Petrificationen* (also Fossilien im herkömmlichen Sinn) handle. Auch im Text der *Lithographiae Wirceburgensis* ist von den ersten Seiten an immer wieder die Rede von *zwei ungläubigen Herren* (Eckhart und Roderique), die offensichtlich etliche Monate vor der Veröffentlichung wiederholt gegen eine natürliche Entstehung interveniert hatten. Bereits in Beringers Vorrede (Prooemium) steht: *Ich glaube kaum, dass einem Naturforscher etwas Angenehmeres vor die Augen kommen kann; vorzüglich, weil die Figuren nicht nur in Grundlinien gezeichnet sind, sondern wie erhabene Arbeit, in vollkommener Gestalt über die Oberfläche des Steins hervortreten, so dass sehr gelehrte und würdige Menschen gerechten Verdacht schöpfen zu müssen glaubten, als liege hier eine Täuschung im Hintergrund, um welcher willen habsüchtige Betrüger diese Steine künstlich verfertigt und unterschoben hätten.*

Im Verlauf des Textes bekommen Beringers Angriffe auf seine Kontrahenten einen immer schärferen Tonfall, bis im Frühjahr 1726 die Situation eskaliert: Beringer kauft dem vierten Eibelstadter Burschen mehrere Lügensteine ab, die Roderique hergestellt hatte und wird während eines Treffens an der „Fundstelle“, bei dem auch der Fürstbischof zugegen ist, damit konfrontiert. Diese Schlüsselszene ist in drei verschiedenen Quellen überliefert (*Lithographiae Wirceburgensis*, Verhörprotokoll vom 15.4.1726, Eckharts Brief vom 23.3.1727) und zeigt auch, dass das Kapitel XII der *Lithographiae Wirceburgensis* erst nach dem ersten von zwei Verhören geschrieben worden sein kann. Beringer schrieb offenkundig diesen Abschnitt neu und ersetzte den ursprünglichen Text während der Drucklegung, was auch daraus hervor geht, dass die Paginierung des Kapitels XI mit der Seite 80 endet und das neue Kapitel XII – vermutlich, weil es länger ist als das ehemalige, nicht überlieferte Kapitel XII – wieder mit der Seite 79 beginnt. Seinem erschöpften Fazit im Kapitel XIII (*Dürfen wir daher nicht schließen, dass es einzigartige Ausführungen von Steinen gibt, wie sie auch von Edelsteinen, Marmoren, Magneten, Pyriten und anderen Wundern existieren, welche die Regale der Stein-Schatzkammer schmücken? Sollten wir weiter nicht unsere einzigartigen Figurensteine dazu zählen?*) folgt im letzten Kapitel XIV nur noch die Beschreibung seiner Tafeln IX bis XXI.

Und die Moral von der Geschicht? In den Verhören gaben die drei Eibelstadter Burschen lediglich zu, Beringer Figurensteine verkauft zu haben, aber nicht, sie hergestellt zu haben. Die *Corpora delicti* selbst zeigen auch Tiere, die sie gar nicht kennen konnten, es sei denn, sie hatten Zugang zu wissenschaftlichen Büchern. Die Lügenstein-Hersteller konnten kein Hebräisch, und den Stein mit Beringers Namen hat es wohl nie gegeben. Roderique war erst seit Winter 1725/1726 in Würzburg und ist als Trittbrettfahrer lediglich verantwortlich für die Herstellung von wenigen Lügensteinen der zweiten „Eibelstadter Generation“; alle von Beringer abgebildeten Figurensteine sind älter. Roderique hat Würzburg nach dem Tod von Eckhart verlassen, aber seiner Karriere hat die Affäre absolut nicht geschadet. Eckhart? – er hatte es bei seinem damaligen Stand in Würzburg wahrlich nicht nötig; seine Auseinandersetzungen mit dem Würzburger Domkapitel haben mit der Lügenstein-Affäre nichts zu tun. Und für völlig fremde, namenlose Personen existieren keine Anhalts- oder Verdachtsmomente. Ja, da bleibt doch eigentlich nur noch einer übrig ...

Literatur:

- BERINGER, J.B.A. [& HUEBER, G.L.] (1726): *Lithographiae Wirceburgensis* (1. Aufl.). 9 S. Zueignung, 98 S., 5 S. *Corollaria Medica*, 1 Erratum, 22 Tafeln; Würzburg. Nachdruck 2005. - *Beringeria Sonderheft 5* (I); Würzburg.
- NIEBUHR, B. & GEYER, G. (2005): Beringers Lügensteine – 493 *Corpora Delicti* zwischen Dichtung und Wahrheit. - *Beringeria Sonderheft 5* (II). Würzburg (im Druck).